

Elbe- und Elster-Bote.

Erzheim wöchentlich zweimal
Mittwochs und Sonnabends.

Bezugspreis für Monat Juli:
8300,— Mark

durch unsere Boten 8300,— Mark,
durch die Post bezogen 8300,— Mark.
Einzeln-Nummer 400,00 M.

Boden-Blatt

Beizungs-Gebühren: für die fünf
gehaltene Korpusblätter oder deren Raum
300 M., für außerhalb des Kreis. Ergänz.
Wohnende 400 M., Restante 600 M.
pro Zeile. Offertengebühr 300 M.

Bei sich wiederholenden und größeren
Anzeigen entsprechende Preisermäßigung
nach Vereinbarung.

für die gesamten Angelegenheiten der Stadt- und Landbewohner des Elbe- und Elsterlandes.

Bestellungen auf den „Elbe- und Elster-Bote“, sowie Anzeigen für denselben nehmen an: In Prettin die Expedition (Ernst Schulte's Buchdruckerei), in Annapurg Herr Buchbindermeister Glogig. Außerdem nehmen alle Postanstalten und Briefkägen, sowie die Boten des Blattes Bestellungen an.

Postfachkonto:
Leipzig Nr. 43145.

Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten.

Geschäftsstelle Prettin
Telephon-Anschluß Nr. 13.

Nr. 54

Prettin, Sonnabend, den 7. Juli 1923

45. Jahrgang.

Schlummer als Kapitulation.

Wenngleich zurzeit wieder die Möglichkeit einer englischen Intervention in Sachen der Ruhraktion und der Reparationen betont wird, so klingt doch aus dem Chor der Pariser Presse noch immer die Forderung heraus: Deutschland muß kapitulieren; etwas anderes gibt es nicht! Kapitulationen heißt bei den Franzosen vor allen Dingen: Verzicht auf den deutschen passiven Widerstand. In Paris erscheint dieser Verzicht als eine Kleinigkeit. Doch es dabei auch an unsere Ehre geht, wird nicht beachtet, aber damit ist es noch nicht getan. Hinter der Kapitulation öffnet sich der Weg zur Verzweiflung. Und das ist keine Kleinigkeit!

In den Aussichten auf unsere Zukunft ist viel von Katastrophen die Rede gewesen, aber sicher nicht die Mehrzahl aller Deutschen ist sich darüber klar geworden, was hinter diesem Fremdwort steckt. Und noch weniger Reichsangehörige haben sich die Stimmung veranschaulicht, welche dann unser Volk ergreifen würde. Ein Engländer, Lord George, hat ausgesprochen, wie uns zu muten sein dürfte, wenn wir immer weiter so wie jetzt handeln würden. „Zwölfe die Deutschen nicht zur Verzweiflung“ hat er dann ausgesprochen. Und er hat damit ein treffendes Wort gesprochen.

Trauer, Schrecken, Verzweiflung, Angst sind schlimm, aber diese Gefühle reichen bei weitem nicht an die Verzweiflung heran, die den Geist lähmt, die Tatkraft in Eisen schlägt und die Widerkraft vernichtet. Ein verzweifelter Volk ist keine Nation mehr, es ist ausgeschaltet aus der Reihe der Lebenden, das heißt der wirkenden Gemeinschaften.

Wir haben seit 1914 unendlich viel ausgehalten, wir sind auch heute entschlossen, im passiven Widerstand zu verharren. Wenn es aber Pönitanz gefänge, uns so weit zu treiben, daß wir vor ihr das Feld räumen, so würde uns auch die Entschlossenheit verfallen, die uns bisher aufrecht erhalten hat. Auch die stärkste menschliche Widerstandskraft geht über ein gewisses Maß nicht hinaus, und der letzten Zäsurstelle, für die der bestehende Querschnitt ist, folgt die bürre Verzweiflung.

Die Gewalttätigkeiten, die einander im Ruhrgebiet jetzt zeigen, hind nicht zu kontrollieren, es ist auch nutzlos, da sich schon gezeigt hat, daß ein Einvernehmen doch nicht zu erzielen ist und der Wahrheit nur selten oder gar nicht die Ehre gegeben wird. Die Verträge, die deutsche Widerstandskräfte zu genehmigen, nehmen eben ihren Weg, und der Ausgang von alledem kann nur die Verzweiflung sein.

Den Franzosen liegt allerdings nichts daran, daß wir zu einer verzweifelteren Nation herabsinken, die

keine Arbeitskraft mehr behält, denn wir sollen im Dienste des industriellen Chauvinismus tätig sein. Aber das ist nicht möglich. Denn wenn wir alle Hoffnung auf einen Wiederaufbau verlieren, dann ist eben die moralische und körperliche Kraftlosigkeit da.

Kraft und Entschlossenheit müssen vorhanden sein, Europa die Mute auch dann wiederzugeben, wenn Frankreich auf seinem Stoff besteht und seinen eigenen Weg gehen will. Wenn England und die europäischen Staaten den Willen haben, erforderlichenfalls ohne Pönitanz und sein Hand zu handeln, so braucht das nicht einen Krieg mit Frankreich zu bedeuten. Hat dasselbe auch gewaltig geteilt, so ist es doch klar, daß das französische Volk sich nicht nach einem neuen Verdage sehnen wird, wenn es erfährt, um was es sich handelt. Heute schon ist die Ruhraktion vollständig einestills in Paris wiederzugeben worden, aber die volle Macht ist der französischen Nation nicht zu verschlagen, wenn die ganze Menschheit dafür eintritt.

Londoner Bspredungen.

Doch immer keine Antwort.

Die französische Antwort, die am Dienstag in London eingingen sollte, ist abermals im letzten Augenblick hinausgeschoben worden; anscheinend soll man doch noch eine gemeinsame deutsch-französische Antwort erfolgen, oder beide Antworten sollen wenigstens gleichzeitig übermittle werden. Man wollte deshalb noch den Verlauf der belgischen Kammer Sitzung vom Dienstag abwarten, in der das „neue“ Kabinett Rheims sein Programm entwirft.

Als Ersatz für die noch immer fehlenden Antworten fanden am Dienstag in Londone Auswörter einer Besprechung der Reparations- und Währungsfrage statt. Dem Vizepräsidenten des Reiches, des belgischen Vorkämpfers, der etwa eine halbe Stunde im Auswörteramt weilte, folgte der Besuch des französischen Vorkämpfers Graf Saint-Aulaire, der sich etwa eine Stunde dort aufhielt. Jene beiden neuen Gesichtspunkte sind bei diesen Besprechungen nicht zur Sprache getreten. Dem „Matin“ zufolge, hat die Unterredung des belgischen Vorkämpfers mit Lord Curzon sich auf die Forderung nach Einstellung des belgischen Widerstandes und auf die Frage der Abwendung der belgischen Besetzung, sowie auf die stufenweise Wärmung des Ruhrgebietes im Falle einer Verringerung der deutschen Haltung bezogen. Die Ansprache des französischen Vorkämpfers mit dem englischen Minister scheint demnach gewesen zu sein. Es wird berichtet, daß Lord Curzon in ihrem Besinne auf weiteren Durchführungen

behandeln habe. Weiterhin wird mitgeteilt, daß diese mündlichen Verhandlungen, in denen vom französischen und belgischen Vorkämpfer derselbe Standpunkt vertreten wurde, fortgesetzt werden sollen, und es gilt für wahrscheinlich, daß die Verhandlungen durch Ueberzeugung eines gemeinsamen französisch-belgischen Memorandums ihren Abschluß finden werden.

Die Angst vor der Sonderaktion.

Der „Temps“ legt in einem ausfallend pessimistischen Artikel auseinander, daß die wirklichen Schwierigkeiten, die zwischen Frankreich und England bestehen, nicht durch das jetzige Weiterdauern aus der Welt geschafft werden. Man müsse vergeblich in jenen Dementi eine Erklärung darüber, daß der „Döberber“ und die anderen englischen Minister mit ihrer Werbung gegen Frankreich sich über die wichtigsten der englischen Regierung gestützt hätten. Es heißt nämlich, daß das englische Kabinett im Falle einer dauernden Unterteilung mit Frankreich sich das Recht vorbehalte, eine diplomatische Aktion zu unternehmen, die zu einer engherzigen Verständigung mit unschlüssigen französischen führen würde. Das Interesse Englands sei ein anderes als das Frankreichs. Es wolle nicht Zugestehen, sondern es wolle ein Durchschlag, mit dem man in Frieden Geschäfte machen könne. Die Gefahr, daß England sich mit Frankreich direkt verständigen bestrebe, bestehe also immer. Aber, was dem einen recht sei, sei dem anderen billig, und die beiden Mächten seien einander nur gebunden, wenn diese Bedingung auf Gegenseitigkeit beruhe.

Die Saarfrage vor dem Völkerverbund.

Ein Antikörper der Lord Robert Cecil.

Im Völkerverbundrat kam am Dienstag die Saarfrage zur Besprechung. In längerer Rede begründete zunächst Lord Robert Cecil den Standpunkt der englischen Regierung. Durch das Versailles Instrument, Artikel 49, führte er aus, sei der Völkerverbundrat als Treuhänder des Saargebietes bestellt und von Frankreich anerkannt worden. Frankreich habe das Recht, die Grenzen des Saargebietes auszuheben. Der Völkerverbund habe durch die Regierungskommission das Gebiet zu verwalten. Die Regierungskommission sei dem Völkerverbundrat unterstellt und nicht Frankreich.

Lord Robert Cecil kam dann auf die bekannte Notverordnung vom 7. März und die Verordnung der Regierungskommission vom 2. Mai über das Streikpostensetzen zu sprechen. Die Notverordnung sei ohne Befragen der Vertreter der Bevölkerung und ohne zwingenden Grund erlassen worden, nachdem der Streik schon eine geraume Weile dauerte. Bei aller Hochachtung vor dem Völkerverbund gebe es nicht an, eine Artikel an ihn oder seinen Mitgliedern als ein Verbrechen zu fremden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Me ohne Hoffnung.

Enttäuschungen sind wohl im Leben nicht selten, im Gegenteil, täglich erleben wir sie. Und können wir nicht verstehen, daß man das gellen, nachdem die Hoffnung zerfallen ist, man hat, dann hoffe und sei nicht verzagt, wird heut ein Erfolg dir verweigert, so mach dir nicht unnötig Gedanken und Sorgen. Was heute mißglückt, gelingt vielleicht morgen!

Verzage nicht, wenn dich die Stürme im Winter Unkraut und hoff auf den leuchtenden Tag. Und wenn im Verge die Wälder nicht lindern, so hoff, daß der Sommer die Erde ergötzt, und wach's auch im Sommer nicht gut. Verzere deshalb nicht den Mut, es kommt noch im Herbst, unterdrückt die Klage. Denn erst im Herbst wird herrlich Tage!

Sich die Hoffnungen nicht auf, hast du dich zu 'ner Weile, dann ist hart, denn du hast dich selbst. Doch hast du's zusammen, dann sind schon die Preise. Inzwischen erhört und die Zeit ist verpaßt. Verzieh deine Weile und spar. Doch weitere ein, zwei, drei Jahr. In Jahre die Klagen noch weiter die Preise. Verzere deinen Ainhern den Plan deiner Weile!

Sich die Hoffnung nicht auf, willst 'ne Wohnung zu haben. Und kannst keine finden, dann hab' nur Vertrauen. Das Kleingeld brachte aus Sonderabgaben, davon will der Staat neue Wohnungen bauen. Doch frage nicht, wann er dich tut, jetzt steht die Klage noch weiter die Preise. Verzere deinen Ainhern den Plan deiner Weile!

Sich die Hoffnung nicht auf, ob dich auch schon seit Jahren die Zeitung bedrückt, einmal geht sie vorbei. Wenn du's nicht erlebst, wird's dein Geleit ergötzen. Er geht auf dem Markt gehn. Wenn ich für'n Ei. Verzere die Klagen noch weiter die Preise. Verzere deinen Ainhern den Plan deiner Weile!

Verzage nicht, wie auch die Dinge heut liegen. Durch Antikörper wird die Zeit fast geschickt. Behalte den Glauben, die Jugend wird gegen. Dann herrschen und gehen uns Freiheit und Recht. Drum hoffe und sei unverzagt. Und nicht die Klagen noch weiter. Wie die Hoffnung nicht auf, sonst kommst du nicht weiter. Gott wird dich verlassen und wütend. Gott hat es.

Das Geheimnis von Dufschinka.

Ariminatoman von Erich Ebenrein.

Der Graf hatte sich erhoben und sagte, sichtlich bemüht, ruhig zu erscheinen: „Ich will lieber gleich selbst mit dem Richter sprechen. Selbstverständlich muß sofort die Anzeige gemacht werden, und gleichzeitig müssen Leute ausgesucht werden, die nach dem Verbrechen suchen. Rufen Sie mir Doktor, Wamsell. Und schicken Sie den Richter auf mein Zimmer.“ Er wandte sich an die Gräfin. „Du verziehst, liebe Grace, aber ich werde wohl am besten tun, den Leuten selbst zu helfen. Dem armen Menschen kann ja ein Unglück geschehen sein. Wenn er nur betrunken gewesen wäre, und irgendwo unter dem Schnee läge! Du bist doch nicht böse, daß nun aus dem Vorleben heute nichts wird!“

„Nein. Gehe nur.“ antwortete die Gräfin, die ans Fenster getreten war, mit langsamem Geleit. „Und — bringe mir dann Nachrichten. Es wäre entsetzlich, wenn dem Menschen etwas zugefallen wäre.“ Der Graf verließ den Speiseaal. Helene, die erstrecht angehört hatte, wartete einen Augenblick, dann trat sie zur Gräfin und brachte ihre Bitte vor. Grace Rosswinski hand immer noch an Fenster und hatte die Stirn fest an die Scheiben gepreßt. Als Helene schweigend, wandte sie sich langsam um und starrte das junge Mädchen mit fremdem, leerem Ausdruck an. „Wie schön die weißen Falten fliegen.“ sagte sie dann mit langloser Stimme, „wie damals in Paris, weißt du

noch, Egon? Als du mit ihr gingst, und ich lächelt euch nach und dann — dann — dann —“

Sie nestelte mit den Händen unruhig an ihrem Morgenkleid herum. Ihre blauen Augen blickten immer farrter, ihre Stimme wurde stöhrender: „Du liebst sie nicht? Du hast sie nie geliebt? Nur mich — mich — ich würde es mit!“ Helene war ersticht zurückgewichen. Sie zitterte an allen Gliedern. Was war das? War die Gräfin wahrhaftig geworden? Vielleicht aus jahrelang heimlich getrogenem Kummer, aus Eifersucht auf die andere, die sie offenbar einmal in Paris an der Seite des Grafen gesehen hatte?

„Wer dann was jene andere wohl wahrhaftig gar nicht wahrhaftig, wie man glaubte — und der Graf —“ In Helene's Kopf freuten die Gedanken wie ein Mühlenrad. Sie wagte kaum zu atmen und noch weniger, sich zu bewegen, unter dem Haar auf sie gerichteten Blick der Gräfin. Auch Wamsell hatte sich vor Angst in einen Winkel gedrückt. Wilschig ging die Tür auf und Wamsell Rosswinski erschauerte wieder. Sie warf nur einen Blick auf die Situation, erleuchtete, und tief dann, ihre leuchtenden, schwarzen Augen schauf auf die Gräfin richtend, laut: „Frau Gräfin!“

„Ein Juden bürschel deren Gestalt. Der harte Blick belebte sich und nahm einen anstößig erschrockenen Ausdruck an. Sie fuhr sich mit beiden Händen über die Schläfe, sah Helene unglücklich an und murmelte dann: „Sie wollten etwas, Frauenlein — was wollten Sie nur?“

Helene nahm sich zusammen und sagte es. „Stridgarn? Ach ja — buntes Garn — ich werde suchen. Kommen Sie in einer halben Stunde zu mir, dann sollen Sie haben, so viel Sie wollen.“

Sie neigte den Kopf, Rosswinski warf der Gouvernante einen bezeichneten Blick zu und Helene machte, daß sie mit Wamsell davontam. Fünf Minuten später erschien die Wamsell in Helene's Zimmer.

Amsticker Zeit.

Die Ausgabe der Zeit- und Beerenzeitel für das Jahr 1923 findet in der Juli vom 7.—12. Juli d. Js. kat. Pretin den 6. Juli 1923.

Der Magistrat.

Aus Anlaß der am Sonntag stattfindenden Feier des 50jährigen Stiftungsfestes des Landwehrvereins bitten wir die geehrte Bürgerchaft durch Plaggen und sonstiges Schmücken der Häuser das Fest verschönern zu helfen.

Der Magistrat.

Der französische Delegierte Santaur verteidigte darauf die Regierungskommission des Saargebietes. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierungskommission, die eine sehr große Verantwortung trage, diese provisorische Verordnung mit vollem Recht erlassen habe.

Man einigte sich schließlich auf ... des Communiqué. Der Rat beschloß, noch in dieser Sitzung in die Untersuchung einzutreten und beauftragte, das Sekretariat, inwieweit die Mitglieder der Saarregierung eingeladen, sich mit allen erforderlichen Unterlagen zum Besprechungsrat zu begeben.

Wenn die Saarkommission in der Tat die in dem letzten Satz ausgesprochene Auffassung gegen sollte, so darf man jedenfalls ihren Optimismus in Frage stellen.

Der Vatikan gegen die Sabotage.

Ein Telegramm des Papstes.

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ hat am 4. Juli der Papst durch den Kardinal Casparri folgende Resolte an den Berliner Vatikan geschickt.

Während der Heilige Vater mit seinem Schreiben die Mächte zu einer friedlichen Verständigung zu bewegen beabsichtigt war und alles zu vermeiden antrat, was eine solche Verständigung verhindern könnte, bedauert er tief, von den Sabotageakten in den besetzten Gebieten und von anderen unter dem Bandwort des passiven Widerstandes begangenen Verbrechen zu vernennen.

Der Vatikan beim Reichstag.

Das vorstehende Telegramm bildete den Gegenstand einer Unterredung, die der päpstliche Nuntius Pacelli am Mittwoch mit dem Reichstagspräsidenten hatte.

Wie weiter gemeldet wird, ist der deutsche Vorkämpfer beim Vatikan, Herr v. Bergen, beim Kardinalnuntius Pacelli Casparri gewesen und hat darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung von Anfang an und in wiederholten Kundgebungen Gewalttate verurteilt und die Linie des passiven Widerstandes als die der deutschen Verteidigungsmethode gegen den rechtswidrigen Einbruch im Ruhrgebiet immer wieder als die einzig in Betracht kommende vorgezeichnet hat.

„Sie haben sich wohl arg erdreißt, Fräulein, vorhin?“ fragte sie nach einigen einleitenden Worten, sich in ihrer dreist unzulässigen Art auf einen Schemel zu Helene's Füßen niederzulassen.

„Ja, antwortete Helene kurz, ich habe keine Ahnung, daß die Gräfin — geisteskrank ist.“ „Geisteskrank? Im Gottes willen — wie kommen Sie auf diese Idee? Das ist doch durchaus nicht der Fall! Die Arme leidet nur unweilen, wenn ihre Gedanken erregt sind, an Anfällen von Gedankenschwärmung.“

„Gedankenschwärmung? Aber sie sprach doch dabei —“ „Das kommt bei solchen Anfällen, die übrigens nur Minuten dauern und keinerlei Nachwirkung haben, vor. Was lagte sie denn?“

„Sie möchte es lieber nicht wiederholen, weil es wahrscheinlich intime Angelegenheiten berührt.“

„D, gewiß nicht! Sie spricht, wie man im Traume spricht: unangemessen, sinnlos, ohne Zweck. Uebrigens brauche ich es ja nicht zu wissen. Die Hauptfrage ist, daß Sie der Sache gegen niemand im Hause Erwähnung tun, damit der Herr Graf nicht davon erfährt. Die Gräfin ist deshalb in großer Unruhe und läßt Sie durch mich herzlich bitten, zu schweigen. Sie leidet an diesem Zustand schon seit ihrer Kindheit und hat viele Aerzte deshalb zu Rate gezogen — leider vergeblich.“

„Und der Graf weiß davon nichts?“

„Nein. Nur Sie allein weiß es und — ich, da ich schon einmal Zeugin eines solchen Anfalles war. Damals schloßte mit die Gräfin ihr ganzes Herz aus, und ich muß sagen, ich habe das innigste Mitleid mit ihr. Gewöhnlich fühlt sie es vorher, wenn ein Anfall kommt, und schlüßte sich ein — bis ich auch der Grund, warum sie keinerlei Gesellschaft pflegt. Ihre ganze Sorge ist, daß der Graf ihren Zustand kennen lernt und sie dann weniger lieben könnte. In Paris fand sie längere Zeit, ohne daß er es wußte, in ärztliche Behandlung, wie sie mir erzählt. Leider hatte es nur den Erfolg, daß die Anfälle länger und seltener wurden. Die Hauptfrage ist, daß sie sich für Aufregungen hütet, und sicher war es heute nur die Geschichte mit dem verschämten Reittisch, die schuld an allem ist. Die Frau Gräfin hat ein so gutes Herz — sie sorgt sich fürchterlich, daß der Mensch irgendwo erforscht liegen könnte. So, und nun wissen Sie alles, Fräulein, nicht wahr. Sie werden der Frau Gräfin zuliebe den Vorfall niemals mehr erwähnen.“

Fortsetzung folgt.

Wortklingeln Cronowits.

Daß die Sabotageakte nicht von Regierungsstellen veranlaßt oder gewünscht werden, beweist auch eine Meldung aus Münster, wonach sich der Oberpräsident Cronowits mit einer Reihe von Herren nach Berlin begeben soll, um bei der Weisregierung dahin vorstellig zu werden, daß die im Sabotageverbrechen im besetzten Gebiet mit allen Mitteln entgegenzutreten. Man begründet dieses Ersuchen mit dem Hinweis auf die Leiden der Bevölkerung.

Bei der tatsächlichen Ausföhrung jeder deutschen Regierungs- und Polizeigewalt im besetzten Gebiet dürfte die Regierung nach in der Lage sein, Sabotageakte wirksam zu verhindern. Was insbesondere die Katastrophe auf der Duisburger Brücke betrifft, so ist bisher überhaupt noch nicht bewiesen, daß es sich um einen deutschen Sabotageakt handelt. Wenn es aber wirklich der Fall war, so konnte er jedenfalls Deutsches nicht verhindern, werden, da diese Weisbrücke unter strengster Bewachung der Einbrechertrupps steht. Eine Zufahrt an die „A. B.“ weist übrigens darauf hin, daß schon seit längerer Zeit die Weisbrücken von den Besatzungstruppen selbst unterminiert worden sind, und daß möglicherweise eine solche Mine losgegangen ist. Solange dieser Fall nicht einwandfrei geklärt ist, scheint er jedenfalls für Propagandazwecke wenig geeignet.

Deutsches Reich.

Berlin, den 5. Juli 1923.

Tabakversteuern. Der in Würzburg erscheinende sozialdemokratische „Fränkische Volksfreund“ wurde von der bayerischen Regierung auf acht Tage verboten, weil er einen Artikel aus der „Frankfurter Zeitung“ abgedruckt hatte, in dem ein angeblicher Mobilisierungsbefehl der nationalsozialistischen Freischafter abgedruckt worden war. Darnach wurde angeordnet, daß die Empfänger sich mit Waffen und Ausrüstungsgegenständen versehen sollten.

Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 4. Juli.

Leinwandmarkt. Die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln hielt auch heute in gleichem Maße an. Die Reichsbank mußte daher scharfe Restriktionen vorsehen. Die Kurse blieben sich auf gleicher Höhe wie bisher.

Getreidemarkt. Hier herrschte anfangs eine ziemlich große Unruhe. Die Preise gaben daher zunächst nach. Später wurde die Stimmung jedoch wieder zuverlässiger und die Haltung fest bei anziehenden Kursen.

Produktmarkt. Die Tendenz der heutigen Produktbörse war verhältnismäßig ruhig. Die Angebote der Provinz sind immer noch sehr gering und die Forderungen recht hoch. Der Heftige Markt zeigt sich sehr zurückhaltend, da augenblicklich eine gewisse Geschäftshemmung besteht. Weiter wurde bei den anderen Waren Mengen erhöht, Mogen nur wenig verändert. Getreide wurde, im Verhältnis zu den Vortagen, weniger gekauft. Hafer und Meis ruhiger. Futtermittel, Hülsenfrüchte und Leinwand fest.

Der Stand der Markt.

	4. 7.	3. 7.	1914
1 holländischer Gulden	62843	62843	1,67 Mt.
1 belgischer Franc	8054	8054	0,80 „
1 portugiesische Krone	26295	26295	1,12 „
1 deutsche Krone	27320	27320	1,12 „
1 schwedische Krone	42294	42194	1,12 „
1 italienische Lira	6282	6962	0,80 „
1 englisches Pfund	728175	728175	20 „
1 Dollar	16000	159600	4,20 „
1 französischer Franc	9501	9501	0,80 „
1 schweizerischer Franc	28029	28029	0,80 „
1 spanische Krone	4912	4887	— „
100 niederländische Kronen	292	281	85 „

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Vollständig) Preise für 50 Kilo ab Station: Weizen März 420 000—425 000, Roggen März 295 000 bis 305 000, Hafer März 225 000—230 000, Sommergerste 320 000—340 000, Futter Mais 310 000—330 000, Sommermais 300 000—315 000, Mais tot Berlin 305 000, wasserrichtes Hamburg 305 000—310 000, Weizenmehl (100 Kilo) 1 200 000—1 300 000, Roggenmehl (100 Kilo) 900 000 bis 1 020 000, Weizenmehl 1 70 000—1 85 000, Roggenmehl 200 000—195 000, Weizenroben 500 000—550 000, Al. Speiseerbsen 425 000—450 000, Weizenkörner 275 000 bis 300 000, Aderbohnen 200 000—250 000, Wicken 350 000 bis 380 000, Kirschen 320 000—350 000, Bohnen 260 000—275 000, Trockenfenchel 140 000—145 000, Weißwertige Zuckerrüben 180 000—200 000, Kartoffelrüben 305 000—310 000 Kilo.

Heu und Stroh.

Gras- und Strohpreise für 50 Kilo ab Station: Dachsreder. Roggen- und Weizenstroh 42 000—50 000, Weizenstroh 42 000 bis 44 000, Roggeninhaltsstroh 45 000—47 000, bindfadengrobes Roggen- oder Weizenstroh 42 000—44 000, langes stammesreiches Heu alter Ernte 36 000—40 000, neuer Ernte 30 000 bis 32 000, gutes Heu alter Ernte 40 000—44 000, neuer Ernte 34 000—36 000 Markt.

Die Preise für Produkte einschließlich Heu und Stroh verzeichnen sich ab Berlin, ab 20% ab Soll sind im Mittel etwa um 20 Prozent niedriger.

Schlachtwirtschaft.

Amtlich: 1555 Rinder, 1915 Kühe, 2308 Schafe und 4174 Schweine, welche wie folgt notierten: Rinder 6500—12 500, Kühe 9000—14 500, Schafe 6000 bis 12 000 und Schweine 14 000—15 000 Markt pro Pfund Lebendgewicht. Rottschweine über 3 Centner wurden nicht notiert. Die Nachfrage war in allen Viehhaltungen außerordentlich lebhaft.

Die Preise für Marktware für nichtern gewogene Tiere und Hühner, einschließlich des Viehs, ab Berlin, ab 20% ab Soll, niedriger.

Tabak und Probierzettel.

Wir bitten, uns alle Anforderungen rechtzeitig zu stellen, um den Probierzetteln zu entsprechen.

Der Dollar notierte am gestrigen Donnerstag an der Berliner Börse 166 000,00 Mark.

Eine Serie der neuen fünfzigtausendmarktscheine trägt entgegen den Bestimmungen einen hellroten,

leicht verwechselbaren Zahlenaufdruck als Nummer der Banknote. Dadurch entfällt der Einbruch, als ob der Schein gefälscht sei und die Gefährte weigern sich, den angelegten Falschschein anzunehmen. In Wirklichkeit ist dieses Geld echt und muß an den Kassen in Zahlung genommen werden. In verschiedenen Fällen sind die Befürworter solcher Scheine bei Zahlungen schon als Fälscher angehalten und der Behörde übergeben worden. Um weitere Unannehmlichkeiten und Befähigungen des Publikums zu vermeiden, würde daher die Reichsbank gut tun, diese Falschemplare so schnell wie möglich aus dem Verkehr zu ziehen.

Das Zwanzigtausendfache des Friedenspreises. Der Berliner Mittagsblätter: ebendem 5 Pfennig jeht 1000 Mt je Nummer. Gang erklärung! Denn schon der Druckpapierpreis rechtfertigt diese Erhöhung: er betrug im Frieden 20 Pfennig und heft sich jetzt auf 7380 Mt je Kilogramm. Unter gleichen Verhältnissen leben und leiden auch die Letztblätter im Reich.

Schützt die Sengen! Die Klagen der Sengen, wenn sie auf öffentlichen Wegen oder an öffentlichen Orten getragen werden, müssen durch einen längs der Schneide zu besitzenden Bügel (sogen. Sengenbügel) veranlaßt sein. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift haben Bestrafungen im Gefolge.

Pretin, 2. Juli. Aus dem zum Kreise Torgau gehörigen Teile der Eparchie Pretin. Von den Luthergedenbücheln, welche die Mitteleuropäische Agentur der Britisch-Ausländischen Bibelgesellschaft in 30 000 Exemplaren zu dem billigen Preise von 2000 Mt für eine Bibel ohne Chronik und 2100 Mt mit Chronik für Gemeindeglieder evangelischer Gemeinden abgegeben hat, die keine Leuzer Bibel laufen können, sind auch in unsere Gemeinde 30 Stck gekommen. Sie werden an befähigte Kirchliche Gemeindeglieder abgegeben oder als Konfirmationsbücheln Verwendung finden und Konfirmanden zum Gebrauch in den Konfirmationsstunden abzurufen werden, die keine Bibel haben. Auf Anregung ihres Erzbischofs Soderblom hat die schwedische Kirche 1922 eine Samarkitorgabe für das evangelische Deutschland gesammelt, aus der die hilfsbedürftigen Anfalten evangelischer Liebesstätten vornehmlich bedacht werden sollten. Die Gemeindefrankenspiegelaktionen in Pretin und Annaburg haben 10 und 6 schwedische Kronen zu je 38896 Mt von dieser Spende erhalten. Mögliche hochpreisige Spende dazu dienen, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der evangelischen Kirchen zu stärken und den Vorkriegsgeistes in eigenen deutschen Lande unter uns neu zu beleben! Die Turmpfeile des 63 Meter hohen Pretiner Kirchturms bedurfte notwendig einer Ausbesserung, die mit einem Kostenaufwand von 1 331 000 Mark ausgeführt ist. Dabei mußte die Weiterführung durch eine neue ersetzt werden. Die Herstellung der eingestürzten, etwa 60—70 Pfund schweren alten Wetterfahne aus dem Jahre des Turmbaus, 1886, gestaltete sich dadurch besonders schwierig, daß die Fahne losgemacht werden mußte. Die waghalsige Arbeit haben der Dachbedeckungsmeister Glanz in Hintersee und der Sohn des Schlossermeisters Wägh in Pretin mit Geschick und Siderheit glänzend geleistet. Die verursachten Kosten sind ein beachtenswertes Beispiel der heutigen Geldwertverminderung. 1886 kostete der Belag der ganzen Turmpfeile mit Schiefer einschließlich des Materials und die Wetterfahne dazu 1080 Markt. L.

Berliner Börsenberichte vom 4. Juli.

Leinwandmarkt. Die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln hielt auch heute in gleichem Maße an. Die Reichsbank mußte daher scharfe Restriktionen vorsehen. Die Kurse blieben sich auf gleicher Höhe wie bisher.

Getreidemarkt. Hier herrschte anfangs eine ziemlich große Unruhe. Die Preise gaben daher zunächst nach. Später wurde die Stimmung jedoch wieder zuverlässiger und die Haltung fest bei anziehenden Kursen.

Produktmarkt. Die Tendenz der heutigen Produktbörse war verhältnismäßig ruhig. Die Angebote der Provinz sind immer noch sehr gering und die Forderungen recht hoch. Der Heftige Markt zeigt sich sehr zurückhaltend, da augenblicklich eine gewisse Geschäftshemmung besteht. Weiter wurde bei den anderen Waren Mengen erhöht, Mogen nur wenig verändert. Getreide wurde, im Verhältnis zu den Vortagen, weniger gekauft. Hafer und Meis ruhiger. Futtermittel, Hülsenfrüchte und Leinwand fest.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die Wahl des Gutsbesizers Johannes Däumichen in Wollig zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Wittenberg bestätigt.

Annaburg, 4. Juli. Wiederum beschäftigt sich die Polizei und Landjäger mit einem Mordanschlag, welcher vor einigen Tagen hier vorgekommen ist. Das Opfer ist ein kleines Mädchen von 5 Jahren. Der Täter ist ermittelt. Vermutlich liegen zwei Kinde an dem Rinde vor.

Annaburg, 4. Juli. Am 30. 6. 4 1/2 Uhr nachts wurde der Forstschiff von Gut Trillemüh im Waibe plörsch und hinterlich von Wilderern beschoßen. Ein Schuß ging ihm übers Haar durch die Wange. Kurz erschlossen eröffnete der Beschoßene das Feuer gegen die Feinde. Der eine stoch aus einem Militärgehör der andere aus einem Revolver. Die beiden Verwundeten ergriffen die Flucht. Der eine davon, etwa 20 Jahre in Militärrod wurde hierbei durch den Schuß des Forstschiffen an der Hand getroffen, worauf dieser den Revolver fallen ließ. Letzterer befindet sich beim Landjägeramt Arzberg, welches die Ermittlungen nach den Tätern leitet und bereits Personen in Verdacht hat.

Die vor einigen Wochen bei Böhlen aus der Elbe geflossene Leiche ist als die einer jungen Dame aus Dresden ermittelt worden. Verhörmäßige Leiche sind die Gründe zu dem Schitte der Toten. Die Uhr der Dame fehlt.

Torgau. Ein Stahlfelm-Gaulag findet am 5. August hier statt.

Herzberg, 3. Juli. Daß auf einem Hünerhofe 100 000 Eier Hühner an einem Tage ihre Schuldigkeit als Eileger tun, hätte wohl hier vorkommen, aber mehr Eier vom Nette zu hüten als Hühner vorhanden sind (fremde Hüner hatten keinen Zutritt), ist dem Besitzer eines Minotarkammes in der Anhalter Straße am vergangenen Freitag beschieden gewesen. Zwei Eier wurden von einem selten schönen Minotarkamm innerhalb zweier Stunden mittags 12 und nachmittags 2 Uhr, gelegt. Ein Ei wog 70 g, das zweite legte hatte jedoch das außergewöhnliche Gewicht von 80 g. Nicht lübel von dem guten Vogel bei solch kurzen Zeiten.

Schladau, 4. Juli. Die Gründung einer Stahlfelmguppe verließ hier ohne Provolation. Begrüßter Alge (Torgau) hielt den informierenden Vortrag.

Wesig, 2. Juli. Anlässlich des Schützenfestes am gestrigen Sonntag herrschte auf dem Bahnhöfe bei Wogang der Züge großes Gedränge. Die 73 Jahre alte Frau Friederike Gebhardt geborene Köpfe, die im Begriffe war, nach Wog zu zurückzukehren, wurde bei der Einfahrt des Personenzuges 635 auf dem Bahnsteig 2 durch den Zug befürmende Reisende im Gedränge umgehoben. Unglücksfälle wie sie die alte Frau zwischen die Wagen des noch in langamer Fahrt befindlichen Zuges. Die Röder gingen ihr über den linken Oberkörper und trennten ihr das Bein vom Körper ab. Auch erlitt sie eine schwere Verletzung des einen Armes. Die Schwerverwundete wurde sofort dem hiesigen Kreiskrankenhause zugeführt, woselbst sie bald nach der Einlieferung ihren Geist aufgab.

Merseburg, 4. Juli. (Folgenhämere Explosion eines Blindgängers.) In Unterlag ereignete sich eine schwere Explosion von Sprengkräften. Vier Arbeiter, auf der Suche nach Sprengstücken, fanden eine Mine, von der sie den Führungszug entfernen wollten. Trotz der Warnung des einen Arbeiters, der die Situation erkannte und sich in Sicherheit brachte, arbeiteten die drei anderen weiter an der Mine herum, als diese plötzlich explodierte und zwei Arbeiter sofort tödete, den dritten so schwer verletzte, daß er, sofort ins Krankenhaus gebracht, bald darauf starb.

Stendal, 4. Juli. (Auf kürzestem Wege.) In einem Blumengeschäft in der Winkelmansstraße wurde fälschlich auf eine eigenartige Weise eine große Schaufensterscheibe zertrümmert. Ein großer Schäferhund, der sich mit seinem Herrn im Laden befand, sah auf der Straße einen anderen Hund vorbeilaufen. Er stürzte auf ihn zu und nahm dabei den kürzesten Weg, den es für ihn gab. Er sprang mit einem hübschen Satz durch das Schaufenster ins Freie. Wie ihm der Sprung benehmen ist, ließ sich nicht feststellen, da er sofort das Weite suchte.

Magdeburg, 2. Juli. Der gestrige Frontsoldatengast des „Stahlhelm in Magdeburg“, für den auch der Gau Anhalt ein feilendes Kontingent stellte, schaltete sich zu einer großartigen Anrede für den Stahlhelmsoldaten und die Brüder an Rhein und Ruhr. Der Festzug von Tausenden ehemaliger Frontsoldaten trat am Schützenhaufen an und marschierte in Krammer Zucht bis zum Marktplatz, wo der Führer des Bundes Selbste, den erschienenen Regierungsvertreter begrüßte und ihn bat, im Namen des Stahlhelms der Regierung und Reichsregierung Grätze zu übermitteln, und daß der Stahlhelm von ihr fordere, niemals im passiven Widerstand zu erlahmen, als bis Rhein und Ruhr wieder frei und deutsch geworden. Regierungspräsident Hoffmann sprach im Namen der Regierung, verleserte ihren festen Entschluß, auszuhalten und ließ seine Worte in das Deutschlandlied ausfließen.

Was dem Reich.

Hohlan, 2. Juli. Zwei Magdeburger Pferdehändler waren durch Traktieren mit Schnaps mit einem Landwirt aus der Nähe von Staßfurt-Geopoldshall derart handeltens geworden, daß sie für ein komplettes Fuhrwerk, bestehend aus zwei braunen Pferden mit Geschirren und zwei Geselkummen, sowie einen Breitwagen, 15 Millionen zahlen wollten. Da die Gauner aber nicht über soviel Geld verfügten, oder besser gesagt, noch nie besessen hatten, händigten sie dem gutgläubigen Landmann eine Million in bar und für 14 Millionen einen Scheck aus, für den absolut keine Deckung vorhanden war. Da die ungläubigen Händler sich heimlich von Jenerhülfe mit dem Geschäft auf und davon gemacht hatten, schloß der Landmann Verdacht, fuhr ihnen nach Magdeburg mit dem Zuge nach und mußte sich von der dortigen Kriminalpolizei befähigen lassen, daß er großen Gaunern in die Hände gefallen war, die kaum in Magdeburg angekommen, sofort mit dem Geschäft die Weiterfahrt nach Dessau angetreten hatten. Hier wurden die beiden braunen Pferde unter entsprechender Zugohlung mit einem Schimmel verkauft. Inzwischen war auch die Magdeburger Kriminalpolizei gefolgt, die mit Hilfe der Hohlaner die beiden Kadetten festnahm, dem Landwirt das zurückgab, was noch vorhanden war, und die Gauner in Nummer sicher brachte.

Schmölln, 3. Juli. Ein große Aufregung bemächtigte sich aller, die Zeugen waren, wie ein anberühmtes Kind in der Doctrinne eines zweifelhafte Kaufes hinlief und jeden Augenblick herabfallen konnte. Es war mit seinem 37jährigen Brüdern von der Mutter allein im Ersterzimmer

gelassen worden und war dann aufs Dach hinausgetrieben. Weil man nicht sofort zu dem Rinde kommen konnte, schickte man furchiglos Beden in der Dachtraufe der Straße auf, bis es gelang, auf dem Dache zu dem Rindchen vorzudringen.

Wankenburg (Harz), 4. Juli. Die Eisenlager, die südlich Wankenburg mit 40 Millionen Tonnen und bei Salzgitter mit ebenfalls 40 Millionen Tonnen anstehen, sind als die besten und wertvollsten Erze Deutschlands festgestellt worden, die besser als die Eisenerze und Schmalzfabriker Erze seien. Der Abbau soll in Kürze mit aller Energie betrieben werden.

Merkel aus aller Welt.

* **Schülerstreik am Technikum Hildburghausen.** In Hildburghausen sind die Schüler des Technikums in den Streit getreten, angeblich wegen ungerechten Vorgehens der Direktion gegen einzelne Schüler. Sie verlangen Wiederannahme eines entlassenen Kollegen, Entsetzung einiger Dozenten, Anrechnung des Exemptionsortes und der Exemptionsfreiheit. Falls diese Bedingungen nicht erfüllt werden, wollen sämtliche Besucher des Technikums Hildburghausen verlassen.

* **Neue Verhältnisse im Studentenordnungsprozeß.** Das Verfabren gegen den wegen Ermordung des Studenten Karl Bauer in München verurteilten Studierenden der Jurisprudenz August Jöngauer hat auch zur Verhaftung des Privatdozenten Dr. Arnold Ruge aus Heidelberg, seit geraumer Zeit in München, und der Prüfer Johann und Ernst Berger, beide kaufmännischen Berufs und die Jöngauer beim Wülfher-Bund, der früher „Oberland“ und dann „Treuberland“ hieß, geführt. Johann Berger ist einer von den bisher auf freiem Fuß gewesenen Angeklagten im Anschlusse, über die das Urteil am 9. Juli verkündet werden soll.

* **Aufbruch bei Potsdam.** Auf dem Braunhausberg bei Potsdam, etwa 300 Meter vom Schloßpark entfernt, wurde die Leiche eines kleinen Mädchens, die in entsetzlicher Weise zerstückelt war, aufgefunden. Sie war in einem Stubenloch vergraben worden. Als Mörder wurde der Kaufherr Wilhelm Wesenberg aus Potsdam verhaftet. Er ist gefällig. Die Ermordete ist die kleine Gertrud Brandis.

* **Unter Ententebeständen.** In Wien hat eine Verhandlung eines englischen Kriegsgerichts gegen einen französischen Zivilisten stattgefunden, der gefänglich ist, vor einigen Tagen vor dem englischen Hauptquartier in Wien die am Vortag des englischen Generals Gooden wachende englische Fahne angestrichelt zu haben. Die Verhandlung wurde vertagt.

* **Am Flugzug zur Trauung.** Eine schwierige Reise für eine Trauungszeremonie unternahm ein englischer Geistlicher, der von Manchester nach London fliegen mußte, um zur Zeit bei einer Trauung antizipen zu können. Nachdem er zunächst alle zur Verfügung stehenden Reisegelegenheiten verpaßt hatte, bestieg er ein Flugzeug. Aber dieses kam in so bösen Nebel, daß es eine Notlandung vornehmen mußte. Als das Wetter sich besserte, gelang dem Geistlichen die Rückreise auf dem Seewege fortzusetzen und von dem Landungsplatz aus im Auto noch gerade zu rechter Zeit die Kirche zu erreichen.

* **Reklamation eines Rehbods.** Es ist bekannt, daß Rehböde ganz außerordentlich hohe Spinnung ausführen können. Selten wird wohl aber ein Bod gefunden werden, der es in dieser Hinsicht mit einem jüngst in Juoslawen aufgetretenen Stammesgenossen aufnehmen kann. Dort wurde im Dorfe Cesnik ein verwitterter Bod aufgefunden. Bei dem Versuch, den Verfolgern zu entkommen, überbrang der Bod in einer Länge von 80 Metern zunächst einen Zaun in der Höhe von 180 Meter und setzte dann hintereinander über

3 Dämme von je 1,90, 2,30 und 1,40 Meter hinweg. Diese Leistung, die auch für Rehböde als Rekordleistung gelten muß, erhielt noch eine Steigerung durch den Umstand, daß die Springe bei einer lockeren Schneefschicht von 40 Zentimeter Höhe durchgeführt wurden.

Metzer-Druckerei.

Sonnabend, den 7. Juli: Heiter, trocken, wärmer.
Montag, den 8. Juli: Heiter, trocken, warm.
Dienstag, den 9. Juli: Heiter, sehr warm, trocken bis auf lokale Gewitter.
Dienstag, den 10. Juli: Zunehmend bewölkt, warm, verbreitete Gewitterregen, dann zunächst kühl.

Kirchen-Anzeiger.

6. Sonntag nach Trinitatis (8. Juli 1923).
Pretin. Vorm. 9¹⁵ Uhr: Herr Superintendent Hellmann.
Der Abendgottesdienst fällt aus.
R.-R. für den Pred. Ausschuss für Jünger Mission.
Katholik 9 Uhr: Begegnungsdienst.
Katholik 9¹⁵ Uhr: Begegnungsdienst.
Katholik 9³⁰ Uhr: Begegnungsdienst.
Katholik 10¹⁵ Uhr: Begegnungsdienst.
Katholik 11¹⁵ Uhr: Begegnungsdienst.

Montag, den 9. Juli, abends 8 Uhr: Jugendgottesdienst.
Es wird beabsichtigt Grabsteine auf alten, verfallenen Gräbern, die nicht wieder gefüllt sind, zur Umarbeitung in neue zum Verkauf zu bringen. Alle, die ihre Gräber und Grabsteine über die Verfallsfrist — 30 Jahre — hinaus erhalten wissen wollen, werden gebeten, Wiederholung der Grabsteine, die es nicht möglich ist, beim Oberbaurat vorzunehmen.

Eingekandt

Auf das Eingekandt in letzter Nummer erwidere ich: Es ist bisher in Pretin immer so üblich gewesen, daß diejenigen Leute, die nicht dazu berufen sind, sich ein Urteil über andere zu bilden, die größten Töne anzulassen. So auch in diesem Falle. Es wäre nach Lage der Sache wohl möglich an der Zeit, daß französische Quartiermeister nach Pretin kommen und die Wohnräume, die benützt daliegen, mit Besichtigung versehen. Saken wir doch Laubundbrüder, die große Häuser ja zum Teil zwei Häuser für ihren Bedarf allein benutzen. Wäre es nicht gerade in der jetzigen Zeit, wo so viele Ausgewiesene von Ruße und Rhein obdalmis im Reiche umherstreifen, besonders ebrar und voraussehend gehandelt, wenn nun endlich nach langen Straßen dieser Wunden da drinnen ein Unterlauf zur Verfügung gestellt würde? Aber soweit scheinen die Begriffe dieser Welt nicht zu gehen. Ich muß daher den Betreffenden zu: Jeder kehre vor seiner Tür, und wo angebracht lmit eisernen Besen.

Dieß an Pretin liegt ein Dorf, namens V, drinnen wohnt ein Landwirt D. Sch. Ein Winderseittelker tauchte bei ihm am 26. 6. 23 einige Zentner Kartoffeln, der Zentner mit 6000 Mark. Am nächsten Tage verlangte derselbe Landwirt 15000 Mark für den Zentner. Am 28. 6. forderte er die Kartoffeln zurück mit der Begründung, sie sollten jetzt 40000 der Zentner und er könne garnicht mehr verdienen, wenn er sie im Keller liegen ließe. Mühte nicht dieses Wortkommis auch dem Richtergericht angelegt werden. O. H. S.

Schützengilde Pretin.
Abmarsch nach Domniksch
am Sonntag punkt 12 Uhr vom Schützenhaufe.
Recht herzliche Beileidigung erwünscht.

Die Geschichte der Stadt Pretin und ihrer nächsten Umgebung.

Dargestellt von Superintendent Leisegang.

Kapitel 12.

Merkel noch aus der Zeit 1600—1699.

Es wurden ergänzt durch die Observationen vom 14. Juni 1602 und erfahren im Laufe der späteren Zeit wiederholte Umgestaltungen, so besonders den 5. Februar 1755 und noch später infolge einer Anweisung der Königl. Regierung in Merseburg vom 14. 1. 1828 zur zeitgemäßen Umänderung der Statuten für die Kantoreigemeinschaften. Alle diese Satzungen sind noch vorhanden. In den jenen ältesten Satzungen angefügten Verzeichnissen der Mitglieder finden sich viele Namen der in diesem Kapitel aufgeführten Geistlichen und Lehrer, dazu Bürgermeister und Bürger der Stadt, auch Auswärtige in den benachbarten Dörfern Großtreben, Wollig u. a. Gegenwärtig besteht die Kantorei eigentlich nur noch dem Namen nach. Die früher zur Zugehörigkeit verpflichteten Mitglieder, die Kirchenbeamten, Kömmer, können und wollen nicht mehr dazu verpflichtet werden, andere Mitglieder haben nur eine freiwillige Beteiligung ohne Rechte und Pflichten zugelegt. Eine Kantoreiliste wird noch im Oberpartrat weitergeführt. Eine Neubesetzung der Kantoreigemeinschaft muß späterer Zeit vorbehalten bleiben. Die alten Satzungen vom Jahre 1600 enthalten förmlich ausgearbeitete Bestimmungen über die Vorsteher, die Mitglieder — Kantores, Prädicanten, Ratskassen, Ratsbrüder — über die Art und die Zeit der auszuführenden Gelänge, die Lehrgänge, die Beiträge zur Lade (Kasse), Strafen für Verkommenheit und regelmäßige Abhaltung von Versammlungen geistlicher Art, sogenannten Kalenden, Gelogen mit Essen und Trinken. Ueber diese ist viel in den alten Akten geschrieben, da gegen Ausfärlungen und Auswägigkeit vorgegangen werden mußte. Der Schulartikel der 1602, Artikel 25 lautet: Die Calendario sollen nach Gelegenheit und, wie es fällig durch die Vorsteher mag und fern angeordnet (werden), gehalten werden. Es wird dadurch die Vermutung bestätigt, daß die alten Kalende oder Kalenden der vorreformatorischen Zeit (Kapitel 2) schon solche Vereinigungen von Geistlichen und Laien zum Zwecke der Übung geistlichen Gelanges (oder der Kranken- und Armenpflege) gewesen sind und daß sie nach ihrer Auflösung aus dem fröhlichen Verbands durch die Reformation wieder unter dem Namen der choristischen, Kantorien und dergl. aufgelöst sind. — Nach Artikel 7 der legos sollen auch durch die Kantorei die christliche heidnishe Rindböde und Spiele gepflegt werden nach allem, in diesem Orte stets gehaltenen Brauche.

Dem Rektor und Kantor wird die Pflicht auferlegt, sich mit Ernst bei Auswahl und Vorbereitung der aufzuführenden Glade mit Beratung durch den Pfarrer anzunehmen. Bei Trauungen lang die Kantorei. Jedes Brautpaar, das die Kantorei nicht beauftragt, zehle 3 Groschen in die Lade. Zu den bis in die Gegenwart erfüllenden Pflichten und Rechten der Kantorei gehörte auch die Beschaffung und Unterhaltung des Leichentodes (Bahrstuhles).

Eingehend werden in der Registraturen die Einkommens- und Eigentumsverhältnisse der Kantoren und Schuldienerstellen d. h. der Pfarrer und Lehrerstellen und der Kirchenstöße behandelt. Zur Pfarrstelle, der jetzigen Oberpfarrstelle, gehörte 5 Lichtenburg und 2 Pretinische Hufen Land, dazu ein Pretinischer Viertel und ein halbes Viertel Wiese Saker bei Arien. Für diese Grundstücke, die der Kirche gehörten und dem Pfarrer zum Nießbrauch überlassen waren, mußte halbjährlich gegeben werden, 3¹/₂ Gulden und 8 Groschen. Ein Garten lag in Lichtenburg, einer vor dem Elster, ein dritter wird als Hausgarten bezeichnet. Der Acker war bis auf eine Hufe in Pretin ausgeteilt, die verpachtet. Die Selbstbewirtschaftung der einen Hufe geschah mit Hilfe von 5 Hufbauern je 2 aus Lebnin und Rahnitzsch, einer aus Labrun. Doch bereitete die Durchführung der Verpflichtung dieser Jogen, Dotalis Schwägerkinder. Der Bachhins für das verpachtete Land wurde in natura geleistet. Für jede der 5 Lichtenburger Hufen wurden gegeben: 3 Scheffel Weizen, 6 Sch Korn, 9 Sch Gerste, 3 Sch Hafer, 1 Sch Erbsen, 1 Schod Stroh. Bemerkenswert ist die Anordnung, daß der Bachhins oder der Pächter geändert werden sollen, damit einem Anspruch der Pächter auf Erbschaft der Bach vorgewahrt werde. Aus Labrun erhielt der Pfarrer von 11 namentlich angeführten Pächtern 30 Sch Korn, davon er 12 dem Kantor abgeben mußte. 1624 kamen durch Auffällige Anordnung 17¹/₂ Sch Korn von 7 Bauern aus Johndorf dazu, wovon 12 der Kantor und Acker erhielt. In Brennhof wurden 4 Feuerbüche aus Gnadenbüche genannt, aus der Annaburger Heide geliefert. Gnadenbüche hießen sie als turftürliche Gabe. Auf dem Hufbauere lag auch das Brauereid. Es durften 2 Feuerfreie Biere gebraut werden. Zu diesen Natural-Einkünften kamen noch etwa 42 Gulden Geld, die in Zinsen von Kapitalien bestanden aber in Agoben, die auf Grundstücken ruhten oder durch Herkommen und Stiftungen begründet waren. Viel Schwierigkeiten bereitete die Lichtenburger mit Ablieferung ihrer Agoben. Außerdem wurden Ackergelien gezahlt für die Umwandlungen, für ein Aufgebot 3 Gr. später 12, für eine Trauung 1 Gulden 3 Gr. und das halbe Pfund, für eine Lade 4 Gr. für den Gang zu einem Begräbnis in Pretin

3 Gr. in Lichtenburg 4 Gr. für eine Leichenpredigt wurden 2 Gulden gezahlt, für eine Abhaltung 1 Gulden 3 Gr. Zum Inventar gehörten außer Bahren und Allen eine Menge Gegenstände, die im Hause und in der Wirtschaft gebraucht wurden, sogar Tiere und Frische, die vom Nachfolger im Pfarramt übernommen wurden, das Pfarrhaus d. i. die Pfarrarre wurde 1616 von Grund aus neu gebaut. Aus der Zeit steht über nach das jetzige Hinter- oder Seitengebäude der Oberpfarre mit der Galerie vor dem Frontalbild. Zur Pfarrstelle, die vom Rat der Stadt mit Zugabe des Propredians in Lichtenburg und Pfarrers bezeugt wurde, war 1640 wach von der Kurpfälzerin Witwe, gehörten 2 Pretinischer Viertel Rahnitzsch, ein Stück Wiese im Zug, für die die die Rahnitzsch Wiese gezahlt werden mußte, dazu 1 Stück Wiese an der Unterpfarre. An dem Gelde bezog der Diak. 60 Gulden. An Naturalien erhielt er aus Johndorf 7 Sch Korn und 3 Sch Weizen, aus Labrun 11 Brode und 11 Wärfel. Dazu bekam er 4 Feuerbüche aus der Labruner Heide, hatte 1¹/₂ Bier Steuerfl. Weidengrün erhielt er je 1 Gr. von einer Lade und einer Leide, 5 Gr. von einer Sachpelz und eine Brausuppe wie man den Anteil am Hochzeitsessen nannte.

Inventar hatte das Diakoniat nicht. Später kamen hinzu 2 Gr 4 Pf. aus jedem Hause in Labrun Ofenpelz, auch 10 alte Schod Trankeure.

Die Substituten erhielten 100 Gulden, eine Kassenhufe gegen 14 Schffel Zins, 4 Feuerbüche und bei jedem Begräbnis 1 Gr.
Der Schulmeister bekam 40 Gulden Belohnung aus dem Kollen, der Kirchschale, 1¹/₂ Weizenhufe und 6 Scheffel Pfundhufe, die er dem Kollen verzinslich, 1 Gr. von jedem großen Begräbnis, 1¹/₂ Gr. Schulgeld von jedem Schüler vierteljährlich. 1672 wird das Schulgeld auf 8 Gulden berechnet, 2 Gr. vierteljährlich von denen, die lesen und schreiben können, wovon der Kantor die Hälfte erhielt. 1 Gr. mußte für jeden neu aufgenommenen Schüler Einweisung und Aufnahmegebühr gezahlt werden. Von einer Beerdigung mit der ganzen Schule wurden 3 Gr. entrichtet. 8 alte Schod bezug die Tranke- oder Weizerle. 12 Gulden brachten Singangänge am Dreifönig- und Gregoriusfest (6. 1. u. 12. 3.) dem Rektor und Kantor je zur Hälfte ein, Fortsetzung folgt.

1. 1672 waren lebendige Inventar vorhanden: 2 Räder, 1 Saue, 12 Schärer, 12 Hühner, 12 Schweine, 12 Gänse, 12 Enten, 1500, 6 Pferde, 7 Räder, 1 Fuder, 3 Kälber, mehrere Schwine und Schafe, außerdem Haberrecht.

Landwehr-Berein Brettin.

Am 7. und 8. Juli feiern wir unser

50jähr. Stiftungsfest.

Sonnabend 8 Uhr kameradschaftliches Beisammensein mit Angehörigen im Schützenhause.
Sonntag nachmittag 2 Uhr Festfeier auf dem Markt.

Vorm. 9½ Uhr gemeinsamer Kirchgang.
Anschließend Gartenkonzert im Schützenhause.
Abends Tanz in „Stadt Berlin“ und „Drei Rosen.“

Alle Freunde und Gönner unseres Vereines laden wir dazu herzlich ein.

Der Vorstand.

Abends gegen 10 Uhr Extrazug nach Annaburg.

Achtung!

Sonntag, den 8. Juli 1923, findet im Schubertischen Lokal zu Großtreben vom Regel-Klub „Freie Bahn“ das

1. Gründungsfest

statt. Anschließend:

Preistegelu.

Anfang 6 Uhr.
Freunde und Gönner werden freundlichst eingeladen.
Die Klubfreunde.

Stets vorrätig!

Prima trockene

Tischlerbretter in Liefer u. Größe,
Fußboden raub, gehobelt u. gespundet,
Treppenwangen u. Stufen,
Bau- u. Industriebölzer aller Art
empfehlen immer preiswert

W. Kunze, Dampfsägewerk, Holzhandlg.,
Waugeschäft, Baumaterialienhdlg.,
Annaburg, B. H. — Fernsprecher Nr. 6. —

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes,
unseres guten Vaters, Schwieger- und Grossvaters

Ernst Lässig

in Plossig, danken wir allen denen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und unsere lieben Verstorbene zur letzten Ruhe geleiteten. Besonderen Dank dem Landwehrverein Plossig für die letzte erwiesene Ehre sowie Herrn Pastor Schäfer für die wirklich tröstenden Worte, Herrn Kantor Bretschneider und der Schuljugend für den Gesang.

Plossig, den 4. Juli 1923.

Im Namen aller Hinterbliebenen

W. Lässig.

4 Hausfrauen! Landwirte!
von Brettin und Umgegend. **4**

Ausnahmetage.

Kaufe zu höchsten Tagespreisen:

Hauslampen **Papier**
Bücher u. Zeitungen **Knochen**
Alt-Eisen

Einkaufsstelle: **Hotel Schwarzer Adler.**

Bestellungen werden sofort abgeholt.

Kühne & Schmidt, z. 3. Brettin.

Im Genossenschaftsregister 5, Konsumverein für Großtreben und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, ist heute eingetragen: Geschäftsanteil und Haftsumme sind auf 30 000 Mark erhöht.

Amtsgericht Brettin, 4. Juli 1923.

Demnächst treffen prima

Dach-Splitt

bester Qualität ein.

W. Kunze, Dampfsägewerk, Holzhandlung,
Annaburg, Bez. Halle, — Fernsprecher Nr. 6. —

E. Pietzsch,

Maschinenbauanstalt,

Lichtenburg bei Brettin,

Telefon Brettin 22

Telefon Brettin 22

Sofort ab Lager lieferbar:

Gras- und Getreidemäher,

Pflüge, Kultivatoren, Eggen, Düngestreuer, Wieseneggen, Tauchefässer, Gras- u. Getreidemäher, auch Cornif u. Dering, Schleppreden, Häckelmaschinen, Breitdreifachmaschinen mit Reinigung, Rübenschneider, Kartoffeldämpfer u. Quetschen, Tauchepumpen in versch. Ausführungen, Kartoffelfortiermaschinen, Butterfässer, Ziegenzentrifugen, groß. Waschmaschinen, Schrotmühlen, Sackbeben, Sackarren.

Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

Fußboden,

raub u. gehobelt, jedes gewünschte Maß aus trockenen feintigen Brettern erzeugt
empfehlen stets vorrätig und preiswert

W. Kunze, Dampfsägewerk, Holzhandlung,
Waugeschäft, Baumaterialienhdlg.,
Annaburg B. Halle — Fernsprecher Nr. 6. —

Gebrauchte Damenräder

sind jetzt nicht zu haben,
aber alte Herrenräder werden zu

Damenräder umgebaut

in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt

und Emaille-Anstalt von

Fritz Rödler, Annaburg.

Fernsprecher Nr. 53.

Wichsalz

zum Einkreuzen bei Heu und Alee
empfehlen

Adolf Weicholt.

Institut

für Homöopathie, Naturbehandlungen
aller Krankheiten, (Mittl. Höhen-
sonne, Augen diagnose, electr. Massage,
Zessen, Schweinigerstr. 18.

Täglich 9-4.

Gläser

zum Heidelbeeren dauernd haltbar
einzulegen empfiehlt

Adolf Weicholt.

1 oder 2 Bertel

abzugeben. Wo sagt die Geschäfts-
stelle d. Bl.

Fässer

u. Rillen auch im Tausch gegen
Kartoffeln oder andere Waren gibt ab

Adolf Weicholt.

Handwagen

Ein gebrauchter
zu kaufen gesucht.

Gehöhr. 191.

Dachsplitt

frisch eingetroffen bei

Adolf Weicholt.

Schmidts Zahn-Draps,
Zessen, Schweinigerstraße,
Sprechst. 9-4, künstl. Zähne, Zahn-
stehen mit Beladung — Plombieren,
Reparat. von Wecheln in 3 Stunden.

Kartoffeln

treffen nächste Woche nochmal eine
kleine Sendung ein.

Adolf Weicholt.



Landwehrverein

Brettin.

Sonntag vormittag 9 Uhr An-
treten zum Kirchgang im Vereins-
lokal.

Schiffsteer

(Rien- od. Schwed.-Holsteer) empfiehlt

Adolf Weicholt.



Ortsgruppe Brettin u. Umg.
Zur Teilnahme am 50jährigen
Stiftungsfest des Landwehr-
Vereines treten **Stahlhelm u.**
Behrwolf
Sonntag, d. 8. Juli, pünktlich 1 Uhr
bei Kamerad Häufel an.
Der Vorstand.

Weißtalt, X

empfehlen aus anstommender Ladung
u. erbitte Bestellungen recht bald.

Adolf Weicholt.

„Schwarzer Adler“

Morgen Sonnabend:
Gesellschaftsabend.
Es laden freundlichst ein

H. Heinze u. Frau.

Alle Sorten

Briefpapier

empfehlen preiswert
Ernst Schulze, Buch- u. Papierhdlg.

Grüne Erbsen

sind wieder eingetroffen bei

Adolf Weicholt.

F. H. H.

Hammelfleisch

empfehlen

Frau **Elsa Krüger.**

Grassaat

zur Zwischen- od. Neuausfaat empfiehlt

Adolf Weicholt.

Großtreben.

Sonntag, den 8. Juli, ladet

von abends 7 Uhr ab zur

Ball- Musik

Freundlichst ein

Wagner.

Citronen

bei 10 Stück billiger empfiehlt

Adolf Weicholt.

Schnellbester,
Briefordner,
Brieflocher,
Löcher,
Bürotintenfass

empfehlen preiswert
Erasf Sautz's Buchhandlung.

ff. Syrup
und Rübenfasser

empfehlen
Adolf Weicholt.

Red. Emil Schäfer. — Druck und Verlag von Emil Schäfer, Druckverlag in Köstritz a. d. Saale.